

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 10

Illustration: Wer das Bäumchen nicht [...]
Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heiter bis bewölkt

Das Wetter. Ein unerschöpfliches Thema. Weil es Hoffnungen weckt und Pläne durchkreuzt. Weil es sich selbständig entwickelt, jenseits unseres Einflussbereiches. Weil es sich nur in der

Von Ilse Frank

Rückschau betrachten beziehungsweise im Augenblick beobachten lässt. Weil man es offenbar nicht voraussehen kann.

Es gibt zwar Prognosen. Von jeher. Seit noch nicht allzulanger Zeit sogar für mehrere Tage. Aber die Weissagungen taugen etwa so viel, wie einst das Orakel von Delphi taugte. Sie sind vornehmlich das, was Individuen in sie hineininterpretieren.

Der Mensch strebt nach uneingeschränkter Herrschaft. Dass die Sonne scheint, wenn er nach Wasser lechzt, passt ihm gar nicht. Er fühlt sich ausgeliefert, versucht der negativen Empfindung entgegenzuwirken. Aus diesem Grunde hat er beispielsweise die Hagelraketen erfunden. Doch das Wetter wenden selbst sie nicht in jedem Fall.

Weil der Mensch dies sehr wohl erkannt hat, will er wenigstens erfahren, was sich in naher Zukunft am Himmel – und folglich hienieden – tut. Das ist leichter gefordert als erreicht.

Der Mensch besitzt einen Fernsehapparat und einen Radio. Beide liefern ihm Angaben über Witterungsbedingungen. Und er glaubt, allen schlechten Erfahrungen zum Trotz, immer wieder, er dürfe sich auf die Worte, die durch den Äther in seine gute Stube gelangen, verlassen.

Der Mensch plant sein Leben. Ordnet wenigstens konkrete Dinge. Zu ihnen gehören Kleider. Sie versucht der Mensch den äusseren Verhältnissen anzupassen: Der Bise, die bläst, dem Föhn, der tobt, den linden Lüften, die weben, der eisigen Kälte, die regiert. Nach dem, was er zu hören bekommt, richtet der Mensch seine Garderobe aus, rüstet er sich für Spaziergänge, Reisen, Grasschnitt und Heuernte. Prognosen nimmt er also ernst. Seine Forschungen auf diesem Gebiet

haben beinahe den Bedeutungsgrad okkultur Handlungen.

Am Aufwand gemessen, fällt das Resultat in aller Regel kläglich aus. Beispiel: Der Mensch interessiert sich am Samstag schon für das, was die kommende Woche witterungsmässig für ihn bereithält.

Am Vormittag zeigt sich der Mensch noch zuversichtlich. Ihm stehen vierzig Stunden zur Verfügung, um sich mit Temperatur, Feuchtigkeitsgrad und Windstärke zu befassen. Immer vor und nach den neuesten politischen Meldungen spitzt der Mensch die Ohren, neugierig auf das, was ihm der Nachrichtensprecher zu verheissen hat. Der drückt sich indes reichlich vage aus. Will sich um keinen Preis festlegen. Und blamiert sich doch, denn draussen plätschert Regenflut, während der Radiomann stur verkündet, es sei mit Trockenheit zu rechnen.

Der Mensch wird ungehalten. Empfiehlt dem Diensttuenden eine Ruhepause, um den Kopf

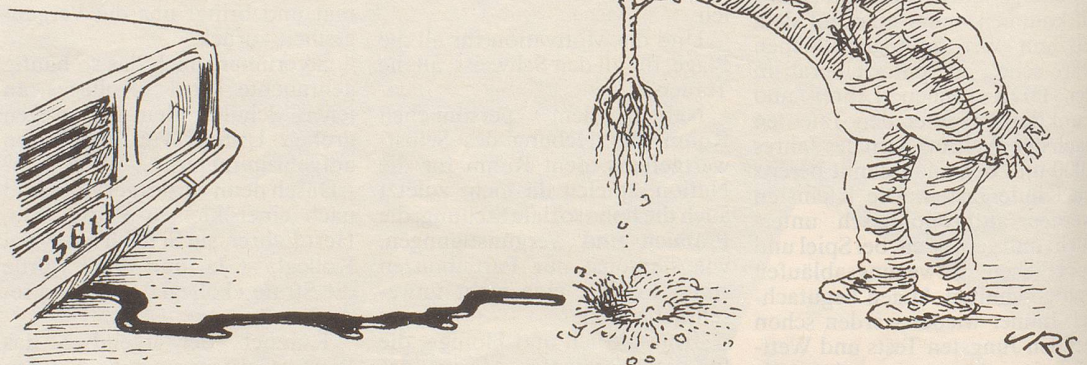
aus dem Fenster zu strecken. «Medienleute werden bestimmt von diversen Verkehrsvereinen bestochen!» murmelt der Mensch ergrimmt. «Wenn die Prognose bis zum Sonntag wie üblich ständig schlechter wird, dann braucht es für die Schummelei keinen weiteren Beweis ...»

Der Mensch lauscht allen Wettervorhersagen. Begnügt sich nicht mit dem, was er frei Haus bekommt. Hängt auch mehrmals am Telefondraht, um für bare zwanzig Rappen zu ergründen, was Nummer 162 meint. Natürlich hilft ihm das wenig, denn die Quelle des Verdrusses scheint sämtliche Informationskanäle zu speisen.

Bis zum Sonntagabend hat sich

das Mittelmeerhoch in ein Schottlandtief verwandelt. Der Mensch grollt. Der Mensch brummt. Wechselt zum sechstenmal die Utensilien, die ihm am Montagmorgen dienen sollen. Ärgert sich immer heftiger. Schimpft auf die Gilde der Meteorologen, die sich so viele Fehler leistet wie keine andere Gruppe von Fachleuten. «Unserer wäre wegen kläglichem Versagens längst entlassen worden!» röhrt der Mensch und bringt sich mit Mühe davon ab, das UKW-Gerät in die Mattscheibe zu werfen.

«Am Dienstag», beschliesst der Mensch, «kaufe ich mir einen Frosch mit Leiter. Dann empfangen ich wenigstens natürliche Signale. Und erlebe endlich den sprichwörtlichen Sturm im – Konfitürenglas.»



Wer das Bäumchen nicht ehrt, ist des Waldes nicht wert!

Die Sportwoche

Über den Theodulpass reitet der Sturmwind, Schnee fällt in waschlappengrossen Flocken vom Himmel, und wir drücken unsere Nasen platt an der gefrorenen Fensterscheibe. Wir, das sind Junior, sein Freund und ich. Ersterer sagt saueröpfisch, dass ihn dieses Wetter langsam anöde, der zweite legt pflichtschuldigst seine Stirn in Superfalten, während ich die Maschen anschlage zur dritten Socke. – Und wie mir zumute ist! Ich bin sowieso nur ein halber Mensch, wenn in meinen Ferien nicht eitel Sonnenschein herrscht. Hier donnern Lawinen zu Tal, Züge streiken, der Strom fällt aus; neuestens bekommt man keine Milch mehr.

Und das Zusammensein mit diesen zwei halbwüchsigen Lümmeln, die gelangweilt herumhängen, gibt mir den Rest.

Wer denn die Idee gehabt habe, in diesem Kaff Ferien zu machen, fragt mein Sohn aggressiv. Dass der Ort schuldlos ist, scheint dem Neunmalklugen nicht bewusst zu sein. Übrigens war es seine Idee!

Dann beginnen die beiden, ihre Betten umzustellen, weil sie in der falschen Richtung stünden. Die Füsse aller Menschen müssten im Schlaf stets gegen Westen liegen, gewisser Strömungen wegen. Nur so sei ein gesundes Ausruhen möglich.

Das Mittagessen wollen sie allein zubereiten, zwar nur Suppe, aber was für eine! Junior benutzt zum Umrühren die kunstvoll geschnitzte Holzkelle. Weil das

Holz Plastik ist, verschmilzt sie in der heissen Suppe und gibt ihr ein gar köstliches Aroma. Danach erscheint am Firmament unversehens ein winziger, blauer Fleck. In rasendem Tempo werden die Ski hervorgeholt, und im Laufschrift eilen wir zur unterirdischen Bahn, die auf herrliche Höhen führt. Mitten in der Fahrt geht ein Zittern durch die «Rakete», dann steht sie still. Es ist stockdunkel, an die zwanzig Leute purzeln durcheinander, und Junior kräht, das hätte ich nun von meinem himmelblauen Fetzen.

Es wird nichts mit dem Skifahren, und missgelaunt stolpern wir unserer Wohnung zu. Ich stelle fest, dass ich den Schlüssel verloren habe. Junior klettert über den Balkon in die Küche, wo ich Gott